

Cillier Zeitung.

Pränumerations-Bedingungen.

Für Cilli:		Mit Post- versendung:	
Monatlich	— 55	Monatlich	1.50
Vierteljährig . . .	1.50	Vierteljährig . . .	3.20
Halbjährig	3.—	Halbjährig	6.40
Jahresjährig	6.—	Jahresjährig	12.80

Sammt Zustellung
Einzelne Nummern 7 kr.

Erscheint jeden

Donnerstag und Sonntag

Morgens.

Inserate werden angenommen in der Expedition der „Cillier Zeitung“, Geyersgasse Nr. 6 (Buchdruckerei von Johann Katsch).

Audwärts nehmen Inserate für die „Cillier Zeitung“ an: H. Wölfe in Wien, und allen bedeutenden Städten d. Continentes, Hof. Reich in Prag, A. Oppelt und Wotta & Comp. in Wien, J. Wille, Zeitungs-Agentur in Laibach.

Veraltete Glossen des „Slovenski Gospodar“

Frau Ruhme! Sie versteht mir schlecht die Zeiten,
Gethan gechehn! gechehn gethan!
Berleg sie sich auf Neuigkeiten!
Nur Neuigkeiten ziehn uns an.

(Götze)

Es war wohl vorauszusehen, daß die Wiener Reize des Fürsten Bismarck unseren Nationalen nicht behagen werde, daß sie ihr Mißfallen nicht verwinden werden können und daselbe in den verschiedensten Abstufungen zum Ausdruck bringen würden. „Politik“ und „Narodni Listi“ sprechen ihr Mißvergnügen entschieden aus, sie können es Bismarck nicht verzeihen, daß er dem russischen Bären verwehrte seine Tage über die ganze Balkanhalbinsel auszustrecken. „Und wie die Alten sungen, so zwitschern die Jungen.“ „Slovenec“ und „Slov. Gospodar“ unterfangen sich auch das Erscheinen des eisernen Kanzlers zu kritisiren, natürlich in ihrer dumpfsüßigen Weise. Wir übergehen die Gedankenblitze des klerikalen „Slovenec“ und wollen für diesmal nur einige Worte an den „Slov. Gospodar“ verschwenden. Nachdem „Gospodar“ in seiner letzten Nummer in einem längeren Gallimathias über die Anwesenheit des Fürsten Bismarck in Wien und die Ueberflüssigkeit eines österreichisch-deutschen Bündnisses sich ergeht, sucht er noch in einem Separat-Aufsatz dem Fürsten einige Hiebe zu versetzen und ihn durch Erzählung eines alten Märchens auf's Neue zu verächtigen. „Doch macht er's wie die

Redner all, denn er beginnt bei Adams Fall, um auf den Fürsten zu kommen.“ Der gedachte Aufsatz führt den Titel: „Wie beschaffen die Freimaurer Patrioten sind!“ und ist der „Cillier Zeitung“ gewidmet. Die Widmungsklausel heißt: „Cillier Zeitung za pošnofanje“ („Sch. ecks Cillier Zeitung“). Derselbe beginnt: „Der Cillier Abgeordnete Dr. Forregger hatte am 7. Nov. 1874 öffentlich im Reichsrathe zu Wien die Freimaurer gelobt und sein Organ die „Cillier Zeitung“ sagt in Nummer 55 von 10. Juli, daß an der Spitze der freimaurerischen Bestrebungen die Wahrung und Achtung der bestehenden Staatseinrichtungen stehe. Zur Beleuchtung dessen sei ein Artikel der „Deutschen Zeitung“ vom Februar 1872 erwähnt.“ Nun wird eine Notiz reproduzirt, welche von einem drohenden Skandalproceß spricht, der durch Bestechungsgelder, die Fürst Bismarck im Jahre 1866 um Oesterreich in's Herz zu treffen nach Ungarn sandte. Hierbei kann sich der „Gospodar“ die geistreiche Bemerkung über Bismarck, „wahrscheinlich ist der Wolf auch heute kein Schaf geworden“, nicht versagen. Der Proceß wurde nach Anschauung des „Gospodar“ über Intervention Bismarcks im Reime erstickt. Das Ungeheuerlichste jedoch besteht darin, daß von den Bestochenen, General Georg Klapka und Graf Theodor Czaky bekannte Freimaurer sind.

Der „Gospodar“ ruft daher mit Emphase: „Wer Augen hat der sehe und wer Ohren hat, der höre. Der „Cillier Zeitung“ aber sagen wir, wenn ihre Freimaurer nicht größere Patrioten sind als Klapka und Czaky, so wissen wir, wie viel die Uhr geschlagen hat! Die Vaterlandsliebe der

*) Es steht nichts über eine gewählte Ausdrucksweise.
Anmerkung des Seters.

Freimaurer im Sinne der Revolutionäre und Aufwiegler gegen die bestehenden Staatseinrichtungen verdient den Galgen (Sehr richtig. Die Red.) aber nicht die Vertheidigung von Seiten solcher Zeitungen, die in Oesterreich erscheinen! Und was verdienen solche Zeitungen?“

Wir möchten vor allem den klerikalen Heißsporn fragen, welches deutsche Blatt je in Oesterreich Vaterlandsverrätther vertheidigte.

Wenn es unter den Freimaurern je Aufwiegler gegeben hat, so waren dies eben Auswüchse für die der Orden ebenso wenig verantwortlich gemacht werden kann, wie der katholische Klerus für die Ausschreitungen eines Pater Gabriel und Consorten.

Schließlich wiederholen wir dem „Slov. Gospodar“ was wir schon seiner Zeit dem „Slov. Narod“ begrifflich zu machen suchten, daß die Cillier Zeitung nicht das Organ Dr. Forreggers sei, daß sie jedoch für die deutsch liberale Partei unentwegt eintreten und alle Verdächtigungen, welche klerikale oder nationale Intoleranz auszuströmen bemüht ist, energisch zurückweisen werde.

Politische Rundschau.

Cilli, 27. September.

Der gemeinsame Ministerrath beschloß die Einverleibung Bosniens und der Herzegovina in das Zollgebiet.

In Pest wurde in der Ministerconferenz vom 26. d. das Wehrgesetz besprochen. Es ist Aussicht auf eine Verständigung der beiden Regierungen und der beiden Ministerien über alle Tagesfragen in den ministeriellen Beschlüssen vorhanden.

Feuilleton.

Zu spät!

Ein Gesellschaftsbild. Roman von W. Höffer.
(6. Fortsetzung.)

— Soll ich Dir sagen, Eva, warum Du so sorgfältig bemüht bist, Deinem Bruder diese ganze Angelegenheit zu verheimlichen?

Eva lachte gezwungen.

— Nun, Mama?

— Weil Du seine unbestechliche Ehrenhaftigkeit kennst, mein Liebling; weil Du weißt, daß er Dir sagen würde: „Du mußt unter allen Umständen Gerechtigkeit üben.“

Das Mädchen schüttelte den Kopf.

— Ich will nicht! Ernst mag behaupten was er Lust hat . . . ich will nicht . . . Jetzt gib mir den Kaffee, Mutter, mich friert.

Frau Orthloff sah, wie ihre Tochter in sich erschauerte. Sie reichte ihr die Tasse, deren Inhalt das Mädchen begierig trank.

Dann setzten Beide die begonnene Arbeit fort, und schon nach zwei Stunden war der Silberkranz vollendet.

— Ein einziger Thaler Lohn, den wir morgen zu erhalten haben, sagte seufzend Mama.

Und dafür bis drei Uhr Nachts gearbeitet, Kohlen verbraucht, Petroleum verbraucht . . . Ach, wie unglücklich sind die Armen! . . .

Eva hatte den fertigen Kopfsug in einen Carton gelegt und das Ganze mit Bindfaden umschnürt. Jetzt schob sie die Kiste an ihren Platz, entzündete ein Licht und wandte sich fröstelnd zu der alten Frau.

— Gute Nacht, Mama! Und wenn Dir Jemand von dem Insurat erzählt, so sag' nur, daß die Eingabe bereits gemacht sei. Die Leute werden dann am ehesten schweigen.

Mama nickte freundlich.

— Und nicht wahr, mein Liebling, wir überlegen und das Ganze noch?

— Es ist Alles überlegt, Mama. Ich kann mich um keinen Preis in die Gefahr begeben, vielleicht Hamburg verlassen zu müssen. Ich fühle überhaupt, ohne dafür einen wirklichen Grund zu besitzen, daß eine Annäherung an meine Familie mir zum Unglück gereichen würde. Vergiß das Ganze.

Sie ging mit dem Licht in ihre kleine schräge Bodenkammer und öffnete dort das Klappfenster, um sich den über die Außenalster daherbrausenden Nordost in das Gesicht wehen zu lassen.

Mit verschränkten Armen an das Bett gelehnt, und den Kopf dem Sturm preisgegeben, sah sie düsteren Blickes hinaus in die Regennacht.

— Vielleicht sind meine Eltern Fremde, die mich meilenweit von Hamburg entfernen würden, vielleicht reiche, vornehme Leute, denen Er zu geringe wäre . . . vielleicht schlechte Menschen, deren ich mich schämen müßte, seinem klaren ruhigen Blick gegenüber! . . . Nein, nein, ich will sie niemals kennen lernen, will ihnen messen, wie sie mir gemessen haben, das ist gerecht und natürlich. Sollte ich Alles, was ich hoffe, Alles, was mein Leben und mein Glück ausmacht, denen schenken, die mich verleugneten? Nie! . . . Nie!

Sie schloß das Fenster begab sich eiligst zur Ruhe. Der gefaßte Entschluß war unerschütterlich, aber dennoch fühlte Eva jenes leise Mahnen des Bewußtseins, das nie schweigt, wo ihm willkürliche Schranken gezogen werden, wo man seine Stimme durch ein Machtgebot des Willens zu unterdrücken versucht.

Alle Farbe war von ihren Wangen gewichen. Weiß wie das Kopfkissen, worauf es lag, schien das ganze edelgeformte Gesicht.

Noch im Schlaf flüsterte Eva:

— Ich kann nicht! . . . O, ich kann nicht! . . . Habt Ihr mir denn nicht Leide genug gethan? . . . Ich will in Hamburg bleiben, um jeden Preis!

Währenddessen hatte auch Frau Orthloff in der Kammer bei ihren Kindern die Ruhe gesucht. Zwei Knaben von zehn und zwölf Jahren schliefen

In Rücksichtnahme auf die Reichsraths-Eröffnung wurde der österreichische Handelskammertag schon auf den 3. October anberaumt.

Die mährischen Feudalen einigten sich mit den böhmischen Feudalen dahin, in den reichsräthlichen Slaven-Club einzutreten und beschloffen, der Club-Bestimmung, wonach nur die tschechische Sprache Geschäftssprache des Clubs sein darf, sich zu unterwerfen.

Die am 25. d. unter dem Vorzuge des Dr. Bleiweiß in Vaibach abgehaltene Conferenz der slovenischen Reichsraths- und Landtags-Abgeordneten erklärte einstimmig ihre Zustimmung zur Organisation der „autonomistischen“ Partei im Reichsrathe und beschloß, daß die slovenischen Reichsraths-Abgeordneten die Regierung unterstützen sollen, wenn dieselbe gegen alle Völker gerecht sein und die nationale Gleichberechtigung durch Ausführungs-Gesetze zum Artikel XIX der Staatsgrundgesetze factisch durchzuführen wird.

Die alttschechische „Politik“ motivirt den Beschluß der tschechischen Abgeordneten den Reichsrath zu beschicken mit folgenden Worten:

„Unsere nationalen Führer werden gewiß ihre Ueberzeugung von der entschieden ausgleichs-freundlichen und versöhnlichen Stimmung in den maßgebenden Kreisen auf die verlässlichsten Anhaltspunkte stützen. Abgesehen davon war die Ernennung des Grafen Taaffe schon an und für sich eines jener Ereignisse, welche die Lage, auf welche sich der vorjährige Richtschießungsbeschuß unserer Abgeordneten bezog, wesentlich änderten. Die Art und Weise, wie Graf Taaffe während der Wahlen im böhmischen und mährischen Großgrundbesitze seinen vermittelnden Einfluß zu Gunsten der Versöhnlichkeit in die Waagschale legte, war ein weiteres erfreuliches Entgegenkommen auf dem Gebiete jener Bedingungen, von welchen unsere Vertrauensmänner den Eintritt in den Reichsrath abhängig machten. Endlich aber hat die Ernennung eines erprobten Patrioten unseres Stammes wie Dr. Proszal zum Minister den Beweis geliefert, daß die Regierung den besten Willen hat, den Interessen und Beschwerden unseres schwer geprüften Volkes diejenige Beachtung zuzuwenden, welche sie verdienen.“

Der Rhedive hat der Pforte mitgetheilt, daß er außer Stande sei den Krieg gegen Aboessinien erfolgreich zu führen. Auf Anfrage des Rhedive hat die Pforte sich bereit erklärt ein Hilfsheer nach Egypten zu senden. Dasselbe hätte jedoch nur die Bestimmung in Egypten zu verbleiben, damit der Rhedive seine sämtlichen Truppen in Aboessinien verwenden könne.

Die Vertrags-Verhandlungen mit Deutschland sollen, nachdem die Besprechungen mit dem Fürsten Bismarck zu einer Verständigung führten, sobald als möglich in Berlin eingeleitet werden. Zur Feststellung der hierzu nöthigen Instruktionen befinden sich demnächst die Verhandlungen der österreichisch-

ungarischen Zollconferenz, zu welchen Ministerialrath Batlekovics gestern aus Pest nach Wien gekommen ist.

Der „National Zeitung“ wird aus Paris telegraphirt, daß Waddington dem Ministerrathe Telegramme aus Wien über die Anwesenheit des Fürsten Bismarck unterbreitet habe und der Inhalt derselben als „durchaus befriedigend“ angesehen werde; in Paris gelte der neueste Schachzug des deutschen Reichskanzlers als die sicherste Garantie für die Erhaltung des Weltfriedens. Das ist fraglos; fraglich ist nur, ob gerade Frankreich so sehr für den Friede gedankt eingenommen ist.

Die spanischen Cortes sollen erst am 3. November eröffnet werden. Die Verhältnisse auf Cuba, die sich immer verwickelter gestalten, würden, wie mehrfach hervorgehoben wird, wohl eine etwas frühere Zusammenberufung bedingt haben, indessen scheint das Ministerium in dieser Frage selbstständig vorgehen zu wollen. Verschiedene Slaveneigentümer auf Cuba haben nämlich eine Eingabe an die Regierung gerichtet, in welcher sie um Ergründung umfassender Maßregeln ersuchen. Im entgegengekehrten Falle würden sie genöthigt sein, alle Slaven frei zu lassen, um die Zaubrandstreckung ihrer Besitzungen zu verhindern. Die Regierung hat darauf telegraphisch geantwortet, sie hoffe, daß die Slaveneigentümer in Uebereinstimmung mit der Regierung von Cuba handeln und sich hierbei von ihrem Patriotismus leiten lassen würden.

Die Rumänische Judenfrage eilt ihrer Lösung entgegen; der neue Vorschlag des Ministeriums, die allmähliche Emancipirung nach Kategorien, enthält alle Elemente einer solchen. Wenn die Kammern ihn annehmen, wird Europa zufrieden sein.

Der „Politik“ zufolge soll das Ministerium die Wahl des Grafen Coronini zum Präsidenten des Abgeordnetenhauses befürworten. Viel glaubwürdiger als diese Meldung ist eine zweite Nachricht, nach welcher Hofrath Scharfsmid und Altgraf Salm sich bemühen, unter den verfassungstreuen Abgeordneten einen selbständigen Klub des linken Centrums zu bilden, der sich in allen wirthschaftlichen Fragen der Regierung zur Verfügung stellen soll.

Kleine Chronik.

Silli, 27. September.

(Ernennung.) Der Handelsminister hat den Leiter des hiesigen Postamtes, Johann Kellnerberger, zum Postverwalter für Bruck a. d. Mur ernannt.

(Sillier Musikvereinschule.) Wie aus dem Inseratentheile unserer letzten und heutigen Nummer ersichtlich beginnt die Thätigkeit der Musikschule am 1. October l. J. Wie wir erfahren, sind bereits viele Schüler-Anmeldungen ergangen und stehen außerdem noch mehrere zu gewärtigen. Es ist dies ein bereicherter Beweis, daß

unserer Bevölkerung das Streben des Musikvereines richtig zu würdigen weiß.

(Die Regional-Ausstellung in Leibnitz) wurde heute 9 Uhr durch den Präsidenten der steiermärkischen Landwirtschaftsgesellschaft, Freiherr von Washington, eröffnet.

(Seltene Erscheinung.) Während die Blätter sich schon entfärben, an den Weinstöcken die fast gereiften Trauben hängen und dicke Herbstnebel ihre Schleier weben, stehen eine große Anzahl von Apfelbäumen, vor allem auf der Reichsstraße von Silli nach Sonobitz in üppigster Blüthe. Wenige Landwirthe wissen sich auf ein gleiches Vorkommniß zu erinnern.

(Abschieds-Concert.) Der junge Compositur und Clavier-Virtuose Ferruccio Bendenuto Busoni beabsichtigt vor seiner Abreise von Silli ein Abschieds-Concert zu veranstalten.

(Von der Sotla.) In den kroatischen Grenzbezirken wurden schon mehrere Jahre hintereinander Eintreibungen von Bergrechtigkeiten und Grundentlastungsgeldern zu Gunsten der dortigen kroatischen Herrschaften vorgenommen. Doch jedes Jahr wurden die Gendarmen, welchen diese Aufgabe ertheilt wurde, von dem Volke vertrieben. Auf diese Weise steigerten sich die Zinsen des einzutreibenden Geldes und die Summe wuchs so sehr an, daß sie bei vielen Bauern den Werth ihrer sämtlichen Habe übersteigt. Andererseits wollten aber auch die Gutbesitzer ihre Forderungen nicht fahren lassen und verlangten zu diesem Zwecke von der kroatischen Regierung bewaffnete Mannschaft. Diese wurde ihnen auch zu Theil, indem Sonntag den 21. September in Sela 200 Mann vom Infanterie-Regimente Erzherzog Leopold und mehrere Gendarmen eintrafen. Den zweiten Tag wurden die Soldaten sogleich ausgeschickt, um diejenigen Bauern, die sich während früherer Jahre besonders widerpenstig gezeigt hatten, zu verhaften. Es wurden wirklich im Orte Pusa 4 Landleute in Eisen gelegt und nach Sela gebracht, wo sie in einem Raume eingesperrt liegen, der dem früheren Besitzer des Schlosses D. als Speisekammer gedient hatte. Nun gehen die Herren mit den Soldaten herum und nehmen dem armen Bauer sein Vieh weg. Ich habe gesehen, wie sie einer alten Keuschlersfrau ihre einzige Kuh wegführten und sie, weil sie sich in ihrer Verzweiflung unterfang, sich zur Wehre zu setzen, mißhandelten. Obwohl durch diese Mittel die Kraft der Bauern gebrochen ist, so sieht man dochgenug drohende Gesichter, weil man ihnen fast alle Existenzmittel wegnimmt. Man spricht, daß sie in Desenic für 600 Mann Waffen zusammengetragen haben. Noch erbitterter werden die Landleute durch den Umstand, daß jetzt nur der Besitzer von Milsana seine Forderungen eintreibt, während der Besitzer von Pollek erst dann einschreiten werde, wenn die Landleute ihre Feldfrüchte eingebracht haben werden.

zusammen in der Ecke auf einem Gerüst, das am Tage als Tisch diente, und das Bruder Ernst unter großem Jubel der Kinder selbst auf das Sinnreichste angebracht hatte. Hinter einem Vorhang von Kattun stand Mama's Bett, und in die Kissen desselben schmiegte sich runde, rosige Wangen. Schlafrunten flüsterte das achtjährige Nesthäkchen ein: „Liebe Mama!“ und dann schlossen sich auf's Neue die kaum geöffneten Lider. Alles in diesem kleinen Heiligthum athmete Frieden und heiterste Ruhe.

Frau Orthloff schlief nicht. Sie drehte ruhelos den Kopf von einer Seite zur andern, und heiße Thränen negten das Kissen, worauf sie lag. Vier Kinder hatte ihr der Tod geraubt, und zuletzt auch noch den Ernährer, den geliebten, verehrten Mann. Seit seinem Tode zog die Sorge in das Haus, und nur dem beharrlichsten Fleiße gelang es, jeden Tag die unentbehrlichsten Bedürfnisse des Lebens herbeizuschaffen. Ernst gab, was er selbst entbehren konnte, Eva verdiente ihr Brod reichlich, und selbst die beiden Knaben waren in ihren Freistunden bei verschiedenen Kaufleuten im Comptoir beschäftigt, so daß auch durch diese noch eine kleine Einnahme erzielt wurde. Mama hatte zwar über letztere Thatsache die bittersten Thränen geweint, aber Ernst tröstete sie mit der Versicherung, daß das die tüchtigsten Männer werden, welche von der

Pfike herauf sich mühsam und Schritt für Schritt durch das ernste Leben emporzukämpfen . . . und was ihr ältester Sohn sagte, das war für diese zärtliche Mutter ein Evangelium.

Sah doch ihre Jugend, der Lenz ihres Lebens, sie mit seinen Augen an! Wie glück er dem Vater! . . . fast erschreckend trat in Gesicht und Figur die Rehnlichkeit zu Tage! . . . Ernst hatte immer Recht, er war unbestechlich treu und ehrenhaft in jedem Gedanken.

Er und Eva — obwohl die Beiden einander in keiner Weise glichen — waren ihrer Mutter bisher so sichere Stützen gewesen, daß mit der Zeit auch die kleine Dachwohnung am Theilsfeld wieder eine Heimath, im traulichen Verständniß des Wortes, geworden . . . sie hatten in die pupenhaften Zustände, wie er es nannte, doch Symmetrie und Schönheitslinien hineingebracht, trotz der schrägen Dachformationen und der holperigen Fußböden . . . ja das Nesthäkchen verstand es bereits, auf dem Schemel bei der älteren Schwester sitzend, das Seidenpapier zum Umwickeln der Blütenstengel in egale Streifen zu zerschneiden, und so besaß die kleine Familie bei aller Armuth, allen Entbehrungen, doch jenes stille bescheidene Glück, das eigentlich nur derjenige wirklich kennt, von dem jeder Pfennig schwer erworben wird, und der daher auch den geringsten Lebensgenuß

schon dankbar, wie ein Geschenk aus der Hand des Schicksals empfängt . . .

Die Stürme schienen ansgetobt zu haben, die Sonne lächelte wieder.

Und jetzt? . . . Jetzt, seit wenigen Stunden? . . .

Frau Orthloff schluchzte leise, um keines der Kinder zu erwecken. Es schien, als drohe in diesem Augenblick ein schweres, ja zerstörendes Verhängniß, als werde Alles zerrissen, Alles in seinen Grundfesten erschüttert, wenn Eva's Angehörige das junge Mädchen reclamiren sollten. Ohne ihre Tochter konnte sich die unglückliche Frau nicht mit Ehren durchschlagen. Ging Eva davon, so fiel das ganze kleine Hauswesen in Trümmer, und sie selbst blieb allein, ganz allein, von Allen verlassen . . .

Ihre Thränen flossen reichlicher und ein bitterer Schmerz erfüllte ihre Seele. Der Gedanke an Trennung war zu schrecklich.

Aber durfte sie, um ihres eigenen Vortheiles willen, die Rechte Anderer beeinträchtigen? Durfte sie schweigen, und vielleicht unbekanntem fremden Menschen das aufbürden, was ihr selbst untragbar schien?

Der Kampf war schwer, aber von vornherein entschieden.

Frau Orthloff erhob sich geräuschlos vom Lager, warf einige Kleidungsstücke über, und ging

Da es uns nicht möglich war alle unsere Freunde und Bekannten bei Gelegenheit unseres Scheidens persönlich zu begrüßen, so thun wir dies auf diesem Wege und bitten dieselben um freundliche Erinnerung.

Cilli, am 28. September 1879.

Heinrich Sajiz. Marie Sajiz.

Ein Zimmer

mit separatem Eingang ist Neugasse 180 zu vermieten. Eventuell kann auch ein anstossendes Zimmer mitvergeben werden. 423 3

Ein Lohndiener

wird sogleich aufgenommen im Hôtel zum „gold. Löwen“ in Cilli. 424 3

Practicant oder Lehrjunge

der deutschen und slovenischen Sprache mächtig, mit guten Schulzeugnissen versehen, wird aufgenommen

G. Schmidl & Comp. in Cilli.

EIN CLAVIER

ist sehr billig zu verkaufen. Auskunft in der Exped. d. Blattes.

3 Mal

täglich frische Milch

bei

419 3

Dr. Cyppl in Cilli.

(Baumbach'sches Haus.)

Regulir - Füllöfen

zu billigsten Preisen

bei

425

D. Rakusch, Cilli.

EDUARD BANDECK

Zimmer- u. Schildermaler, Anstreicher u. Lackirer beehrt sich hiemit die ergebene Anzeige zu machen, dass er in die

Schmiedgasse 93 (Franz Senitza)

übersiedelt ist und bittet das geehrte P. T. Publicum sich vorkommenden Bedarfes seiner Firma gütigst erinnern zu wollen. 369 10

Güter, Villen, Häuser, Oekonomieen, Weingärten, industrielle Unternehmungen, etc. etc. werden durch das

konz. Vermittlungs- u. Anknüfts-Bureau Plantz, Cilli zu billigsten Preisen angeboten, woselbst auch diesbezügliche Auskünfte gerne ertheilt werden, so auch jedes in mein Fach einschlagende Geschäft reellst besorgt wird.

Diamant - Ohrgehänge in Gold- und Silber-Fassung

(kleine moderne Façon) von 20 fl. bis 60 fl. und höher bei

F. Pacchiaffo

Cilli, Hauptplatz 113

Juwelen-, Gold- u. Silberwarenlager.

Complette eingerichtete Cassetten

für 6 Personen, echt 13-löth. geprobtes Silber von fl. 75.— aufwärts.

Einkauf und Eintauch von Juwelen und alten Gold- und Silber-Gegenständen zu den höchsten Preisen. Reparaturen werden billigst und schnellstens

verfertigt. 234

Aufträge nach Auswärts werden prompt effectuirt.

Wein- u. Obst-Pressen

(Kellern)

ganz neues System, ohne Rundgang, erfordern wenig Raum zur Aufstellung, pressen in doppelter Geschwindigkeit als frühere Kellern, sind leicht zu handhaben, solid und dauerhaft gebaut. — Preise je nach der Grösse von ö. W. fl. 80.— an franco Wien. Beschreibungen und Zeichnungen franco und gratis. Agenten erwünscht. 331 10

Ph. Mayfahrth & Co.

Maschinen-Fabrik in Frankfurt a. M.

und

Lagerhaus der Stadt Wien in Wien.

A. PRASCHAK

Grazergasse 73 in Cilli

empfiehlt in reichster Auswahl

Winter-Mäntel u. -Mantellets, Regenmäntel, Jacken, Filz-Unterröcke, Hosen, Nieder, Schlafrocke, Schürzen, Filz-Kinderkleider, Damen-Senden etc. etc. 426 3

zu billigsten Preisen.

Kundmachung.

Die Direction des Cillier Musik-Vereines bringt hiemit zur allgemeinen Kenntniss, dass am **1. October d. J.** die

öffentliche Musik-Schule des Vereines

und zwar vorläufig

- a) die Instrumentalschule für sämtliche Blas- und Streichinstrumente;
b) die Gesangsschule

eröffnet wird.

Die Einschreibungen finden vom 28. September bis incl. 1. October d. J. im Vereinslocale, Kirchplatz Nr. 153, von 1 bis 2 Uhr Nachmittags statt.

Das Unterrichtsgeld wird mit 2 fl., für Musikvereins-Mitglieder und deren Angehörige mit 1 fl. per Monat und Gegenstand bemessen. Talentvolle und fleissige Schüler können im Falle der Dürftigkeit vom Unterrichtsgelde ganz befreit werden.

CILLI, am 24. September 1879.

Die Direction des Cillier Musik-Vereines.

Wiedereröffnung der Cillier Bade-Anstalt.

Mit Bezug auf die ausgesandten Circulare der Wiedereröffnung der Bade-Anstalt beehre ich mich hiemit anzuzeigen, dass die **Wannenbäder**

Montag den 29. September d. J.

eröffnet werden und dem P. T. Publicum von 7 Uhr Früh bis 8 Uhr Abends zur Verfügung stehen. Die Eröffnung des Dampfbades, welche in einigen Tagen erfolgt, wird separat bekanntgegeben werden.

Um recht zahlreichen Zuspruch bittet

Hochachtungsvoll

Carl Schmidt.

Magenschwäche, Erquickung.

An die kais. und königl. Hof-Malzextract-Brauerei und Malzpräparaten-Fabrik von **Johann Hoff in Wien, Graben, Bräunerstrasse Nr. 8.**

Neu-Buckow, 1878. Meine ausserordentliche Magenschwäche liess mich meine Zuflucht zu dem ärztlich empfohlenen **Johann Hoff'schen Malzextract-Gesundheitsbier** nehmen; ich habe auch die erfreulichsten Resultate aus diesem Genuesse erzielt, denn jetzt ist mein Magen vollkommen gekräftigt und mein Körper im Ganzen so gestärkt, dass ich keinerlei Unbehagen mehr verspüre.

Berlin, 1878. Ihr Malzextract ist das einzige Bier, das mich stärkt und erquickt und dessen Genuß der Arzt mir empfiehlt. Ihre Malz-Chocolade nährt und kräftigt mich; ohne diese Fabricate wäre ich meinen Leiden längst erlegen.

Die ersten, echten, heilbringenden, schleimlösenden **Johann Hoff'schen Brust-Malz-Bonbons** sind in blauem Papier.

In Cilli zu haben bei **J. Kupferschmid.**

Wilhelm Fritsch gibt in seinem und im Namen seiner Kinder **Mizi** und **Wilhelm** allen Angehörigen und Freunden Nachricht von dem höchst betrübenden Hinscheiden seiner innigstgeliebten Gattin, resp. Mutter, der Frau

Maria Fritsch, geb. Fercher,

welche nach langen schmerzvollen Leiden, mit den heil. Sterbe-Sacramenten versehen, heute Abends im Alter von 32 Jahren selig im Herrn entschlief.

Die irdische Hülle der theuren Verblichenen wird Samstag den 27. d. M., um 4 Uhr Nachmittags, im Sterbehause gehoben und auf dem Ortsfriedhofe im Familiengrabe beigesetzt werden.

Trifail, am 25. September 1879.